

## Ein Reger-Lied unter der Lupe: „In der Frühe“

Mezzosopranistin Frauke May-Jones vergleicht Mörike-Vertonungen

*Wir wollen Max Regers Lied In der Frühe unter die Lupe nehmen und es mit Hugo Wolfs Vertonung des gleichen Gedichts von Eduard Mörike vergleichen. Warum hast du das ausgewählt?*

Frauke May-Jones: Was man bei Regerliedern alles unter die Lupe nehmen könnte, ist schier endlos. Wenn man die Kunst des Wortklangs sezieren möchte, ist die Wahl des Gedichtes ganz entscheidend. Bei diesem Lied kommen drei Komponenten zusammen: Es ist eines meiner Lieblingsgedichte innerhalb des Reger-Lied-Kosmos. Und Mörike-Gedichte stehen bei mir ganz weit oben auf der Poeten-Skala. Zweitens hat er hier entgegen seiner bevorzugten Vorgehensweise, dass er die Werke zeitgenössischer Dichter in Musik gesetzt hat, ein Gedicht gewählt, das schon 1828 erstmalig veröffentlicht wurde. Das Lied erschien 1907 in einem *Autografen-Album in Liedern Moderner Meister mit deren Portraits und Namenszügen*. Und die dritte wichtige Komponente ist Hugo Wolf, der dieses Gedicht in seinem Riesen-Schaffensjahr 1888 als 24. seiner wunderbaren 53 Mörike-Lieder vertont hat. Max Regers Verhältnis zu Hugo Wolf als einem der größten Liedkomponisten, zumindest hat die Fachwelt es nach seinem Tod irgendwann begriffen, war schon ein ganz besonderes. Reger hat sein Opus 51 den Mahnen Hugo Wolfs gewidmet, er hat ganz wesentlich an dessen künstlerischem Nachlass mitgearbeitet. Reger ist vermutlich durch die Vertonung von Wolf auf das Mörike-Gedicht aufmerksam geworden.

*Welche Vertonung kanntest du zuerst?*

Ich habe zuerst die Reger-Vertonung kennengelernt, gesungen, aufgenommen. Das Mörike-Gedicht kannte ich schon als Schülerin. Die Gedichte waren da schon unvertonnt wichtig für mich. Und die Wolf-Vertonung kam dann erst in der Arbeit an der Gesamtein-spielung der Mörike-Lieder zusammen mit Bernhard Renzikowski zu mir.

*Was spricht dich an diesem Gedicht so an? Was ist besonders?*

Das ist der Wortklang. Es ist fast ein wagnerianisches Mini-Musikdrama. Dazu sage ich in Klammern: Ich mag Wagner. Reger hat insgesamt drei der Mörike-Gedichte parallel vertont: *Der König bei der Krönung*, *Die Begegnung* und *In der Frühe*. Er hat sonst gerne mal in den Text eingegriffen und hat etwas hinzugefügt. Das hat er hier nicht gewagt. Zu den oben genannten drei Komponenten tritt hier noch eine vierte: Und das ist Richard Wagner, der Reger stark beeinflusst hat. Wagner strebte eine Einheit von Wort und Mu-

EDUARD MÖRIKE

### In der Frühe

Kein Schlaf noch kühlt das Auge mir,  
Dort gehet schon der Tag herfür  
An meinem Kammerfenster.  
Es wühlet mein verstörter Sinn  
Noch zwischen Zweifeln her und hin  
Und schafftet Nachtgespenster.  
– Ängste, quäle  
Dich nicht länger, meine Seele!  
Freu dich! schon sind da und dorten  
Morgenglocken wach geworden.

sik an, die Wort-Tonmelodie, den Wortklang. In seinen Opern sind Dichtung und Musik aus einer Feder. In dieser Reger-Vertonung haben wir 47 Worte in 27 Takten und erleben eigentlich eine Oper im Kleinen! In quasi vier Miniatur-Akten. Das lyrische Ich durchlebt den ganzen Kosmos einer schlaflosen Nacht: Die Angst, die Zweifel und diese wunderbaren Nachtgespenster einer gepeinigten Nacht bis hin zur erlösenden Hoffnung. Dafür stehen dann die Morgenglocken und das anbrechende Morgenlicht. Diese Situation ist zeitlos. Und ich glaube, jeder hat sie schonmal irgendwie erlebt. Also ich habe sie definitiv schon erlebt.

*Kannst du ein Beispiel eines Wortklanges erläutern?*

Da würde ich auf die Nachtgespenster schauen. Was sofort auffällig ist, ist dieser Riesensprung vom es" zum d<sup>2</sup> bei den Nachtgespenstern, der Rhythmus ist punktiert, unten dann halbe Noten und darunter dieser bewegte Triolenrhythmus, der schon vorher angefangen hatte. Die ganze Linie steigt auf, und die Nacht ist ganz oben, das ist der höchste Ton in dieser Phrase. Das ist die höchste Erregung und Aufregung oder vielleicht auch Furcht, die aber sofort wieder in dieses Gruseln nach unten fällt. Es ist wie so ein Gefühl, dass man ins Nichts fällt, diese Nachtgespenster, die da unten auftauchen.

Max Regers *In der Frühe* aus dem *Autografen-Album in Liedern Moderner Meister mit deren Portraits und Namenszügen* aus dem Jahr 1907. (Die zweite Seite finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes)

Das ist auch sängerisch interessant: Oben ist es die Passaggiolage, und dann geht es runter, da kommt man klanglich in eine ganz andere Welt mit viel mehr Bruststimme. Das ist wie gemalt, finde ich. Es ist, als wenn er wirklich bei Nacht ein grelles Licht malt und dann wird es ganz dunkel bei den Gespenstern. Dazu kommt der Konsonanten-Cluster des Wortes, das ist eine sehr lautmalerische Stelle. Sonst legt Reger gerne schwierige Chromatik auf ein wichtiges Wort und darunter auch noch, also akkordisch mitwandernd. Das ist eines seiner wunderbaren Mittel, um sehr dramatische Situationen oder Worte in Musik zu setzen.

Wie ist das im Vergleich bei Hugo Wolf?

Wolf hat in der Begleitung durchgehend einen synkopischen Glockenrhythmus beibehalten, während Reger diese triolisch vorangehende Steigerung angelegt hat. Und zu den Nachtgespenstern: Wolf geht nach oben auf dem Wort „verstörte Sinn“. Das ist für ihn das aufwühlendste, aufregendste Wort. Die Gespenster sind eher so, als wenn man vor lauter Schreck nur noch ganz leise spricht. Es gibt ein kleines Sforzato, das sind ja immer diese wühlenden Momente, wo man sich auch ein bisschen erschreckt. Aber das bleibt im ganz Verhaltenen, das ist ganz, ganz fein. Ich meine, der Unterschied liegt da emotional total auf der Hand, wie unterschiedlich sie da rangegangen sind.

46

In der Frühe.

In the early morning.

Sehr getragen und schwer.  
 Kein Schlaf noch kühlt das Au - ge mir,  
 No sleep hath cooled my fee - ered brow,

24. dort ge - het schon der Tag her - für an mei - nem Kam - mer - fen - ster,  
 at - ras - dy light cam I see now and day is down - tag gon - der.

Es wül - let mein ver - stör - ter Sinn noch zwi - sehen  
 I feel a - head wa - es - si - ty and double ter -

Zwei - feln her und hin und schaf - fet Nacht - ge - spen - ster,  
 wend und lö - zere me and cause my mind - to wan - der.

Edition Peters. 8968

*Sanfte und zart*  
 Äng - stige, quä - te dich nicht lin - ger, mei - ne See - sel  
 Fear not, fret no more my soul and cease to sor - row!

*pp sehr weich*  
 Frau' dich! Schon sind da und der - ten  
 litark en' morn - ing - bells are ring - ing,

*pp*  
 Mor - gen - glo - cken wach - ge -  
 nies - ead - peace and glad - ness

*pp*  
 wor - den.  
 bring - ing.

*pppp*  
 allmählich verklingend

Edition Peters. 8968

*Reger hat bei den Wörtern „Ängste“ und „Freu dich“ die rhythmische Struktur von Wolf übernommen: Wie siehst du diese Parallele?*

Beide gehen nicht auf die Eins. Was ich so besonders finde, sind die Vokalemotion und die Lautmalerei. Also was macht dieses Lied so verbunden zwischen Wort und Melodie? Das Mörike-Gedicht besteht aus zehn Versen, und bis zum Ende des sechsten Verses klingt in allen Substantiven auf der betonten ersten Silbe der Vokal A. Auch inkludiert Diphthong A-U beim Wort Auge, was meistens als A-U gesungen wird. Und auch bei Zweifel haben wir das gesungene A. Also die Worte Schlaf, Auge, Tag, Kammerfenster, Zweifeln, Nachtgespenster. Dazu kommen dann noch kein, meinem, mein, schafft. Und im vierten Vers gibt es eine Häufung von Reibe- und Zischlauten und Konsonanten-Clustern: verstört, zwischen, zweifeln, schafft und Nachtgespenster.

Und ab dem siebten Vers dominieren dann plötzlich die Ä und E-Laute. Ängste, Quäle, Länge, Seele. Und ab Vers neun ist es der Vokal O. Da ist es „Freu“, also das offene O und das geschlossene „schon, dorten, Morgenglocken, geworden“. Das ist wirklich unglaublich, wie dadurch Emotionen transportiert bzw. illustriert werden. Zum Beispiel die A-Takte am Anfang: Dieses Herumwälzen und auch das Jammern und nicht in den Schlaf finden können. Das ist für mich ein einziges Seufzen, also ein bisschen zum Weinen, auf einem schmerzvollen „Ah!“. Auf welchem Vokal würde man sonst diese emotionale Äußerung von sich geben? Wahrscheinlich nicht auf I.

*Ja, ich würde es auch eher als leidendes „A“ bezeichnen.*

In dieser Wortkonstellation ist es für mich ganz stimmig. Und hier die Sängerin ins Spiel: Wenn ich mit dieser Emotion meinen Stimmklang führe, wohlwissend, wie ich das tue, und diesen A-Worten ihre Farbe gebe, dann ist mir Mörike mit seiner Dichtung sehr entgegengekommen, was die Interpretation angeht. Er serviert mir auf dem Silbertablett die Klänge. Und Reger ermöglicht dem Sänger mit dem ersten Sforzato-Akkord, mit dem das Lied beginnt, dieses Aufweinen, was ich als Sängerin sofort als meinen Seufzeratem empfinde, der den Körper, die Stimme bis hin zur Position des Kehlkopfes – der Kehlkopf wird über die Emotionen auch positioniert – unmittelbar in die erste Phrase führt und den Ton setzt. Ich brauche nicht über die Notenwerte nachzudenken, sondern Reger hat das Ausrufezeichen gesetzt, das im Text nicht geschrieben steht. Was ich hier beschreibe, wiederholt sich dann auch in Takt 3 und 4, in 14, 15, 17, immer synkopisch. Jeder dieser Atmer oder Seufzer bekommt eine andere Farbe durch den jeweils anderen Vokal.

*Also ein bisschen wie sich unruhig im Bett hin und her wälzen?*

- 12 Ja, das ist sowieso das Bild, das ich als Überschrift über dieses Lied setzen würde. Ich glaube nicht, dass das jemand ist, der ganz ruhig da liegt, sondern das ist jemand, der

Die Mezzosopranistin Frauke May-Jones ist ständig auf der Suche nach der Balance zwischen ihrem Bühnentalent in der Oper und ihrer großen Liebe zum Lied- und Konzertgesang. Auch die Arbeit im Aufnahmestudio nimmt einen breiten Raum ein. Davon zeugen ihre Weitersteinspielungen aller Mörike-Lieder von Hugo Wolf, die kompletten *Schlichten Weisen* op. 76 von Max Reger sowie eine Auswahl von weiteren 30 Reger-Liedern (BMG Arte Nova). Im Januar 2025 hat sie, begleitet von Lars David Kellner, am Mustel Druckwind-Kunstharmonium den dritten Teil aus Regers *Zwölf geistlichen Liedern* op.137 beim Label tastenReich veröffentlicht. 2026 wird der vierte Teil an der großen Max-Reger-Gedächtnisorgel in St. Michael, Weiden i.d. Opf. eingespielt werden und ebenfalls bei „tastenReich“ erscheinen.

die Decke fünfmal umdreht. Durch die beginnende Triolenbewegung, besonders dann ab der Textstelle „es wühlt mein verstörter Sinn“, vorher ist es ja quasi rezitativisch. Die Triolen gehen mit diesem Wühlen einher, das erschließt sich auch beim ersten Hören schon.

*Mir ist noch aufgefallen, dass bei Hugo Wolf sehr viele Tonartwechsel auf engem Raum sind. Wie deutest du das?*

Frauke: Das ist der Wahnsinn! Ich denke, er will diese verschiedenen Stadien zeigen. Bei Wolf ist diese Wort-Ton-Verbindung, das Wagnerianische, das Verbinden vom Text, vom Rhythmus noch stärker als bei Reger. Bei Reger ist es bei diesem Lied vielleicht eine Ausnahme. Interessant ist, dass diese angstgequälte Stelle bei Wolf noch heller wird, so hoffnungsvoll, das ist fast so eine Selbstberuhigung. Das lyrische Ich spricht zu der eigenen Seele und nicht zu einer höheren Macht, wer auch immer die sein mag, sondern sozusagen ganz sich selbst regulierend, würde man vielleicht heute sagen. Und ich glaube, das drückt Wolf durch dieses immerwährende Wechseln aus.

*Diese Tonartwechsel gehen ja ziemlich genau mit den Vokalwechseln einher, die du beschrieben hast.*

Das ist das Interessante: Das erscheint mir wie vier Mini-Akte oder Bilder, so ein bisschen wie ein klassisches Drama, jetzt ohne den fünften Akt. Man hat diese Exposition, bei Reger von Takt 1 bis 6, dieses Rezitativ, und dann die steigende Handlung bis Takt 13, dann kommt die Klimax Takt 14 bis 18, dann kommt die Auflösung oder Verklärung könnte man sogar sagen. Und wenn man eine Wagner-Partie studiert, erschließt sich der Rhythmus wie selbstverständlich, weil Wagner ganz am Worhrhythmus komponiert. Bei Reger ist es bei diesem Lied wirklich genauso.

*Mir ist aufgefallen, dass die Unruhe am Anfang mit dem Auge und dem Sehen, dem „verstörten Sinn“ verbunden ist bis hin zu den Gespenstern. Und die Erlösung passiert über das Ohr, durch die Glocken. Ist das wichtig, und welche Rolle spielt die Kirche?*

Frauke: Wir sprechen ja auch immer noch von Mörike, dem evangelischen Pastoren. Der hat ganz sicher auch diesen Hintergrund dabei. Interessant ist, dass weder Wolf noch Reger an irgendeiner Stelle eine kirchentonartige Reminiszenz oder irgendein kleines Choralzitat verwendet haben. Das wäre ja bei Reger auch ausgesprochen typisch gewesen. Das wird komplett weggelassen in der Komposition, diese Dimension. Aber die ist absolut da durch den Text.

Und was beruhigt ein Kind oder auch einen großen Menschen mehr? Das Wort oder das Schlaflied? Ich glaube, da liegt die Antwort auf der Hand. Und selbst wenn es ein Wort ist, ist es immer noch die Stimme von jemandem. Der Klang, ich glaube schon, dass der dieses ganz tröstende Element am Schluss ist. Und von Mörike aus gesehen wirklich auch die Kirchenglocken.

*Sind es nicht überhaupt die Morgenglocken, die als akustische Landmarke das Gedicht inspirierend machen für Komponisten?*

Ja, auch. Aber auch dieser besondere Moment „In der Frühe“, das Nacht- und Träume-Sujet. Bei Hugo Wolf ist das Ganze eher ein Verharren, ein bisschen in der Dämmerung. Das ist nicht so das ganz Große und auch bei der Dynamik, die Singstimme geht ja kaum mehr zum Forte, aber man vermutet, dass er vielleicht sogar friedlich im Morgenrot einschläft. Endlich kommen die Glocken, die etwas Beruhigendes haben, dieser Rhythmus, dieses Gleichbleibende und endlich lässt er die Nachtgespenster los und schläft nochmal morgens ein, und das Lied verklingt im vierfachen Pianissimo.

Bei Reger endet das Ganze im Jetzt und voller Tatendrang. Da stelle ich mir eher jemanden vor, der es nicht mehr abwarten kann aufzustehen und vielleicht doch noch schnell eine kleine Choral-Fantasie vor dem Frühstück zu komponieren. Dieser Schluss bei Reger, der verlangt auch dem Sänger ordentlich was ab: Das meine ich auch mit „kleiner Oper“, du musst wirklich von Null auf Hundert – das müssen wir Sänger oft –, aber du durchlebst wirklich alles vom feinsten Pianissimo bis zum Fortissimo, und da ist auch keine Schonung angesagt.

*Von der Regerschen Vertonung gibt es deutlich weniger Einspielungen als von derjenigen von Hugo Wolf. Ist das bei diesem Lied speziell, dass es so selten gemacht wird? Oder ist es, weil es Reger ist?*

Ich glaube eher, weil es Reger ist. Es gibt dieses über 300-Lieder-Konvolut, da kennen auch viele nicht jedes Lied. Aber vielleicht kann man auch sagen, dass es vielleicht dem ein oder anderen Sänger nicht so liegt, weil man doch schon sehr dramatisch zupacken können muss. Es gibt da, wie gesagt, keine Schonung: Am Beginn dieser Phrase mit den Morgenglocken nehme ich alles zusammen, was ich habe, und das ist eine verdammt schwere Phrase, weil sie oben anfängt und sich durchzieht. Man muss auch wissen, atme ich nochmal, atme ich nicht, und das Klavier darf sich auch nicht schonen. Das hängt auch mit der Stimme zusammen, dass man sagt, das ist vielleicht jetzt nicht ganz so für mich. Ansonsten sind die Hürden bei diesem Lied eher kleiner, weil es nicht dieses typische Herangehen von Reger hat, wo er das Gedicht als Leinwand nimmt und erstmal die Farbe bringt, den Doppelboden, die nächsten Schichten und dieses vertikale Verstehen der Melodien, was es uns ja so schwer macht, überhaupt die Lieder a cappella zu üben, weil man sich ja dauernd verläuft.

*Was ist dir wichtig, wenn du das vorsingst, dieses Lied von Reger?*

Bei dem Lied spüre ich besonders, dass es eine ganz große Echtheit hat. Und ich kann mich irgendwie gut in diese Situation hineinversetzen. Ich möchte mit diesem Lied auch besonders trösten, weil ich glaube, dass es eine Situation ist, die jeder kennt. Ich möchte auch sagen: Am Ende ist es vielleicht gar nicht so, dass man überhaupt nicht geschlafen hat, sondern man hatte vielleicht eine unruhige Nacht. Dann läuten doch die Morgenglocken, für was sie auch immer stehen. Das ist für mich in beiden Liedern; Reger und Wolf, diese kleine Extra-Message, die mir wichtig ist.

Das Gespräch führte Almut Ochsmann